Gerhard Höhn

**Heine-
Handbuch**

Zeit, Person, Werk

Zweite, aktualisierte und
erweiterte Auflage

Verlag J.B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Höhn, Gerhard:

Heine-Handbuch : Zeit, Person, Werk / Gerhard Höhn. – 2.,
aktualisierte und erw. Aufl. – Stuttgart : Metzler, 1997

ISBN 978-3-476-01441-2

ISBN 978-3-476-01441-2

ISBN 978-3-476-03651-3 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03651-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1997 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1997

Inhalt

Einleitung VII

Einleitung zur zweiten Auflage XII

Siglen, Abkürzungen, praktische Hinweise XIV

Erster Teil: Zeit und Person

Der Zeitschriftsteller 2

Stillstand und Wandel:

Deutschland während des Aufbruchs in die Industrielle Revolution, 1815–1848 5

Paris, Foyer der politischen und sozialen Revolution 12

»Der große Weltriß«: Die neue Zeit und das neue Prinzip 16

Der literarische Markt 18

Emanzipation 21

Gedankenschmuggel (Zensur und Selbstzensur) 23

Ideenkampf und »pacifike Mission« 26

Die deutsche Misere und der »Verrat« der Intelligenz 29

Der Außenseiter: Jude, Emigrant, Intellektueller 32

Zweiter Teil: Das Werk

Ausgaben

Die Ausgaben des 19. und 20. Jahrhunderts 40

Säkularausgabe und Düsseldorfer Ausgabe 43

Versdichtungen

Almansor. Eine Tragödie 46

William Ratcliff. Tragödie 50

Buch der Lieder 54

Atta Troll. Ein Sommernachtstraum 81

Neue Gedichte 95

Deutschland. Ein Wintermärchen 115

Romanzero 134

Gedichte. 1853 und 1854 153

Bimini 162

Prosaschriften

Die Romantik 166

Briefe aus Berlin 170

Über Polen 175

Reisebilder: *Das Gesamtprojekt* 180

Die Harzreise 191

Die Nordsee. Dritte Abteilung 203

Ideen. Das Buch Le Grand	210
Die deutsche Literatur von Wolfgang Menzel	224
Reise von München nach Genua	228
Die Bäder von Lucca	237
Die Stadt Lucca	249
Englische Fragmente	257
Einleitung zu: Kahldorf über den Adel in Briefen an den Grafen M. von Moltke	266
Französische Maler	269
Französische Zustände. Vorrede	282
J'accuse (Vorrede)	296
Die Romantische Schule	302
Verschiedenartige Geschichtsauffassung	323
Vorrede zu: Der Salon. Erster Band.	
Der Salon: Das Gesamtprojekt	326
Aus den Memoiren des Herren von Schnabelewopski	332
Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland	340
Elementargeister	362
Florentinische Nächte	368
Über den Denuzianten	375
Einleitung [zu Cervantes]	383
Über die französische Bühne	388
Shakespeares Mädchen und Frauen	395
Der Schwabenspiegel	399
Schriftstellernöten	405
Ludwig Börne. Eine Denkschrift	415
Der Rabbi von Bacherach. Ein Fragment	436
Ludwig Marcus. Denkworte	445
Briefe über Deutschland [Bruchstücke]	448
Der Doktor Faust. Ein Tanzpoem	451
Vorwort [zu: Alexandre Weill: Sittengemälde 1847]	455
Über die Februarrevolution	456
Die Götter im Exil	462
Die Göttin Diana	466
Lutezia	468
Geständnisse	485
Memoiren	494
»Kuddelmuddel« (Kleine Prosaarbeiten und Fragmente)	500

Anhang und Register

Zeittafel	504
Literaturhinweise	507
Wirkungsgeschichte in Deutschland bis zur Gegenwart	509
Wirkungsgeschichte in Frankreich	514
Sekundärliteratur	515
Werkregister	546
Sachregister	552
Namenregister	555

Einleitung

Um keinen anderen Großen der deutschen Literatur ist so erbittert und so lange gestritten worden wie um Heinrich Heine. An keinem anderen haben sich die Geister so geschieden wie an dem deutschen Juden aus dem Pariser Exil. Und kein anderer wurde in seinem Heimatland so abgelehnt und so verfolgt wie dieser frankophile Störenfried und skandalöse »Nestbeschmutzer«.

Wenn die Auseinandersetzung mit Heine immer schon ein Gradmesser der Demokratie in Deutschland gewesen ist, dann sprechen die vergeblichen Versuche, ihn zu ehren, und die erfolgreichen Versuche, ihn zu entehren, eine deutliche Sprache. So scheiterten am Widerstand deutschnationaler Kräfte in den Jahren 1887 bis 1893 die ersten Initiativen, dem in der Welt nach Goethe bekanntesten deutschen Lyriker in Düsseldorf ein Denkmal zu errichten. Während im Ausland, auf Korfu (heute Toulon), in New York und in Paris längst Denkmäler und Büsten an den Dichter erinnerten, gelang es auch 1932 einer neuen Denkbewegung nicht, die vorgesehene Plastik am Rhein aufzustellen. Bereits im Wilhelminischen Deutschland hatten sich auch jene moralischen und religiösen Vorurteile radikalisiert, die mit dem Erscheinen der ganz frühen Werke Heines aufgekommen waren: Ein Franz Sandfoß schmähte 1888 den Dichter sogar sehr genau als »Pfahl in unserm Fleische«, welcher eine »Operation« erfordert, und Adolf Bartels blies 1906 zum offenen Kampf gegen den frivolen »Dekadencejuden« Heine (*Heinrich Heine. Auch ein Denkmal*). Daran konnte dann die rassistische Kulturpolitik des Dritten Reiches anknüpfen, um Heine-Denkmäler in Frankfurt und Hamburg zu zerstören und Heines Namen und Werk vollends auszulöschen.

Die negative Wirkungsgeschichte, in der sich auch ein Stück deutscher Nationalgeschichte spiegelt, sollte in der jüngsten Vergangenheit noch ein tragikomisches Nachspiel erleben. Nach 17jährigem Ringen scheiterten

1982 vorläufig alle Versuche, die 1965 gegründete Universität Düsseldorf nach Heinrich Heine zu benennen: Der Konvent einer Lehranstalt, die über keine juristische Fakultät verfügt, wollte sich damals nicht zu einem ausgebildeten Juristen bekennen. Erst 1988 brachte ein Senatsbeschluß die Wende und im Juni 1989 konnte die Umbenennung in »Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf« öffentlich gefeiert werden. – Wie man weiß, hat Heine in *Ideen. Das Buch Le Grand* Vorsorge getroffen, daß sich nach seinem Tode neben Düsseldorf nicht sieben andere Städte, mit Namen »Schilda, Krähwinkel, Polkwitz, Bockum, Dülken, Göttingen und Schöppenstädt« um die »Ehre streiten« können, seine »Vaterstadt zu sein«. Zu Unrecht, denn wahrscheinlich wäre er z.B. mit dem närrischen Schöppenstedt viel besser gefahren als mit seiner Vaterstadt, die erst an seinem 125. Todestag nicht verhindern konnte, daß ihr auf dem Schwanenmarkt das Heine-Monument von Bert Gerresheim übergeben wurde. Sicher wäre er anderswo auch viel früher zu einem Heine-Preis und zu einem international angesehenen Heine-Institut gekommen.

Ende der 80er Jahre hat sich der inzwischen sprichwörtlich gewordene »Streit um Heine« längst ins Gegenteil verkehrt. Der Kämpfer für Freiheit und Fortschritt wird heute nicht mehr verleumdet, sondern überall gefeiert und geehrt. Kaum ein anderer der älteren Klassiker scheint so populär zu sein und wird in den Medien so oft zitiert wie Heinrich Heine. Zwei historisch-kritische Werkausgaben, die parallel im Osten und Westen entstehen, errichten sogar das »Monument« eines neuen, gesamtdeutschen Klassikers, dem allerdings die »durchschlagende Wirkungslosigkeit« droht, wie Max Frisch seinerzeit dem kommenden »Klassiker« Brecht vorausgesagt hat. Wohl erstmals seit anderthalb Jahrhunderten herrscht jetzt Konsens über den künstlerischen Rang des Lyrikers und Prosaschriftstellers.

Wenn aber auch die wissenschaftlichen Schlachten, die mit der Ende der 60er Jahre einsetzenden Heine-Renaissance aufgekommen sind, geschlagen scheinen, so ist es doch keinem der verschiedenen Lager gelungen, ein, oder besser, ihr Heinebild durchzusetzen. Während die DDR-Germanistik bereits in den 50er und 60er Jahren ein progressives und geschlossenes, aber nicht problemfreies Bild vom Vorläufer des Sozialismus entwickelt hatte, konnte die westdeutsche Diskussion erst im Zuge der Studentenbewegung, als man die verschütteten Traditionen des Jungen Deutschland und des Vormärz wiederentdeckte, die alten Vorstellungen vom unpolitischen Dichter und ambivalenten Schriftsteller revidieren. So konkurrieren heute marxistische und liberale, progressive und konservative Heine-Deutungen, denen sich noch die judaistischen und positivistischen Interpretationen hinzugesellen.

In einer Zeit, die sich mangels theoretischer Erneuerung als enzyklopädische darbietet und in der sich die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verstärkt ihrer Geschichte zuwenden, scheint der Augenblick günstig, die wichtigsten Ergebnisse einer Auseinandersetzung mit Heine zusammenzufassen, um am Werk eine Bilanz aufzustellen. Mit detaillierten Einzelanalysen sämtlicher, auch kleiner und kleinster Schriften, versucht mein *Handbuch*, einen Überblick über das vorhandene Wissen zu geben und den Weg zu Texten zu ebnen, die zum größten Teil einem breiteren Leserkreis immer noch unbekannt sein dürften. Das auf Vollständigkeit zielende Unternehmen geht von der Überzeugung aus, daß eine Konfrontation mit diesem Werk weiter lohnend ist, weil wichtige Teile der Kämpfe, die Heine wie kaum ein anderer europäischer Schriftsteller seiner Zeit angezettelt hat, auch in der Gegenwart noch nicht ausgekämpft sind. Das *Handbuch*, das sich nicht als reine Bestandsaufnahme versteht, folgt dem Werk in seine Verästelungen, um einen Autor zu zeigen, wie er in seine Zeit »eingebettet« liegt, – von ihren Widersprüchen ständig um seine Ruhe gebracht und zerrissen von ihren Kämpfen. Heines konfliktgeladener Situation zu sei-

ner Zeit verdankt nun die »moderne Schule« in Prosa und Lyrik ihre Entstehung: Aus ihr sind die Jungdeutschen und die Vormärzsdichter hervorgegangen; sie hat Georg Herwegh und Georg Weerth beeinflusst; zu ihr haben sich Baudelaire und Nietzsche bekannt; in ihrer Tradition stehen Wedekind und Tucholsky, Brecht und Thomas Mann; und ihre Nachwirkungen reichen bis auf Enzensberger und Rühmkorf, Biermann und Kunert. Außerdem war der Schüler Hegels und der Anhänger Saint-Simons durch seine Nähe zu den Zeitkämpfen imstande, die »Schule« des modernen Denkens zu eröffnen: Mit Heine beginnt der Junghegelianismus; seine Religionskritik hat Marx zur »Opium«-Metapher inspiriert und Nietzsche zur These vom »Tod Gottes«; sein zensurbedingter Witzstil lieferte Freud, dem Analytiker der Zensur des Unbewußten, bevorzugt Anschauungsmaterial. Ferner hat Heines Kritik am aufkommenden Warencharakter aller Dinge Phänomene wie Fetischismus und Verdinglichung entdeckt; seine Psychologie des Ressentiments weist auf die *Genealogie der Moral* voraus; seine Kulturkritik kündigt das *Unbehagen in der Kultur* an, und seine dialektische Auffassung vom ökonomischen Fortschritt muß gerade im Lichte gegenwärtiger Diskussionen besonderes Interesse erregen.

Das *Handbuch* widmet sich auch eingehend solchen Texten, die von der wissenschaftlichen Diskussion bisher weniger beachtet worden sind oder die von den Herausgebern oft als Restposten ediert wurden (als Nachlese oder als »Aufsätze zu«). Dadurch wird der Kanon der »klassischen« Werke durchbrochen und wohl zum ersten Mal die außerordentliche ästhetische Vielfalt des Heineschen Oeuvre erkennbar. So gewinnt neben dem Deutschlandkritiker der Mythologe, der auf die Wiederkehr des Dionysischen gestoßen ist, ebenso an Gestalt wie der Erzähler, der mit Strukturen experimentiert hat, die zur Tradition des modernen Romans gehören. In der *Reisebilder*-Zeit gilt es einen Dramatiker zu würdigen, der 1825 die »große Suppenfrage« auf die Bühnen gebracht hat, und einen Rezensenten, der 1828 das Ende der »Kunstperiode« erklärte. Und im

Schatten des großen Pariser Korrespondenten, der die ›Schule‹ der politischen Essayistik unseres Jahrhunderts nachhaltig beeinflusst hat, durfte der Kunst- und Theaterkritiker nicht übersehen werden: Seine Gemäldeberichte von 1831 haben eine Ästhetik entwickelt, auf die sich Baudelaire im *Salon de 1846* berufen konnte, während seine Bühnenberichte von 1837 Ideen enthalten, die auf eine Soziologie des Theaters hinauslaufen.

Da es der Aufbau des *Handbuches* unumgänglich machte, Heines schriftstellerischer Tätigkeit bis in alle Winkel nachzuspüren, drängte sich der Eindruck immer stärker auf, daß es an der Zeit ist, endlich einen Dichter beim Wort zu nehmen, der in der *Vorrede* zur Neuauflage des *Buchs der Lieder* 1837 ausdrücklich erklärt hat: »Bemerken muß ich jedoch, daß meine poetischen, ebenso gut wie meine politischen, theologischen und philosophischen Schriften, einem und demselben Gedanken entsprossen sind«. Will man nun angesichts der Vielfalt des Werkes so etwas wie eine Einheit hervorkehren, dann kann es nicht darum gehen, Widersprüche und Spannungen, Zwiespältigkeiten und Schwankungen zuzudecken oder gar zu leugnen, denn sie sind nun einmal grundlegend für Heines künstlerische Existenz geworden und haben seine moderne Schreibweise geprägt. Wer das, was sich als ambivalent darbietet, verstehen will, muß nicht nur die unreifen deutschen Verhältnisse berücksichtigen, sondern auch bedenken, »wie die Strategie eines Autors, der für die Sache der europäischen Freiheit kämpft, wunderbarlich verwickelt ist, wie seine Taktik allen möglichen Veränderungen unterworfen« sein kann (*Der Schwabenspiegel*).

Entscheidend für das Heine-Bild, das im *Handbuch* vertreten wird, ist die Erkenntnis der kontinuierlichen, unversöhnlichen Gegenstellung des Dichters und Schriftstellers zur gesellschaftlichen Wirklichkeit seiner Zeit, – eine Opposition, die auf allen Stufen des Werkes, auch denen der Lyrik, angefangen mit der frühen, in unterschiedlicher Intensität zutage tritt. Wenn deshalb von Einheit gesprochen werden kann, dann nicht im Sinne einer verlogenen Harmonie, die Heine selbst in jeder

Form bekämpft hat, sondern im Sinne eines Engagements, dessen unwandelbares Ziel gesellschaftliche Veränderung am Maßstab sozialer Emanzipation gewesen ist. Der historische Ort, dem Heines »Gedanke« verpflichtet bleibt, ist in der Zwischenstellung – wenn es denn ein »Zwischen« sein soll – von Spätaufklärung und Frühsozialismus zu suchen, d.h. im Anknüpfen an aufklärerische Ideologiekritik und im Einklang mit der zeitgenössischen Bourgeoisiekritik, die in *Lutezia* mit der Ankündigung der »Weltrevolution«, dem »großen Zweikampf der Besitzlosen mit der Aristokratie des Besitzes«, gepflegt.

Diese Stellung zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert ist schließlich die Voraussetzung der These, daß die Entstehung des modernen, oppositionellen Intellektuellen in eine Zeit fällt, deren herrschende Tendenz genau darin besteht, radikale, auf die Grundlagen zielende Kritik zu verhindern, – wozu sich aber jene Schriftsteller und Gelehrte mißbrauchen ließen, die Heine als seinen Gegentyp, als »Verräter« bloßgestellt hat. Die Gesamtdarstellung bietet den unbestreitbaren Vorteil, auch an kleinen, abgelegenen Kampftexten der 30er Jahre zeigen zu können, in welchem Maße, nämlich bis zum Ersticken, der engagierte Intellektuelle Heine in die Auseinandersetzungen seines Jahrhunderts verwickelt war.

Das Paradoxe meines ganzen Unternehmens liegt auf der Hand und läßt sich in der Frage fassen: Kann man den sowohl spitz- wie doppelzüngigsten Schriftsteller deutscher Sprache in ein Handbuch ›stecken‹, ohne ihn wie ein moderner Prokrustes bis zur Unkenntlichkeit zurechtzustutzen? Bedenken dieser Art zerstreut Heine überraschenderweise selber, denn er hat keineswegs negativ über Handbücher geurteilt und einige sogar ausgiebig benutzt. So empfiehlt er im Neunten Brief der Schrift *Über die französische Bühne* diesen Buchtypus augenzwinkernd als willkommenes Mittel, um sich in kürzester Zeit in einen Kunstkenner zu verwandeln. Das zweite Buch der Philosophiegeschichte ist weitgehend einem damals verbreiteten *Handbuch* verpflichtet. Und der Autor der *Romantischen Schule* war sich nicht zu schade, die Schrift seinem

Verleger als »Handbuch« von bleibendem Wert anzupreisen (Brief an Campe vom 2. Juli 1835).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit gliedert das *Handbuch* nur in Werke mit gebundener und ungebundener Rede und verfolgt dann jeweils eine chronologische Ordnung, die sich nach dem Erstdruck, in Journal- oder Buchform, richtet. Bruchstücke aus dem Nachlaß werden mit den eingeführten Titeln nach ihrer vermutlichen Entstehungszeit eingereiht. Reihentitel wie *Reisebilder* und *Der Salon* werden als selbständige Werkkomplexe speziell dargestellt, ebenso wie die eigens komponierten Sammelbände *De la France* und *De l'Allemagne*.

Die Werkanalysen folgen im Aufbau einer dreiteiligen Systematik. Eingangs wird die Entstehungs- und Druckgeschichte (so weit belegt, auch die der französischen Übersetzungen) mit Überblick über die Textfassungen dargestellt und durch Angaben zu den maßgeblichen Originaldrucken sowie zu aktuellen, deutschen und französischen Textausgaben ergänzt. Der zweite und Hauptteil widmet sich Analyse und Deutung, wobei der Zugang zu den wichtigsten Aspekten und Fragestellungen stets über Textstrukturen gesucht wird. Der dritte Teil umfaßt die zeitgenössische Aufnahme und Wirkung in Deutschland und Frankreich, insofern diese dokumentiert und erforscht sind (die weitere Wirkung von Heines Oeuvre im 19. und 20. Jahrhundert in den beiden Ländern greift der Anhang bibliographisch auf). Modifikationen der Systematik können sich im Anschluß an den ersten Teil ergeben, um bestimmte Voraussetzungen oder Traditionen gesondert darzulegen. Die Werkanalysen sind so weit wie möglich in sich geschlossen angelegt und können deshalb einzeln gelesen werden. Wiederholungen von Schlüsselzitate, Themen oder Grundbegriffen wurden ebenso in Kauf genommen wie die jeweils erneuerte Analyse formaler Mittel, zu meist der Kontrastästhetik und der Komik.

Ein Einzelautor ist bei einem derartigen Unternehmen in entscheidendem Maße von den Ergebnissen der bisherigen Forscher- und Herausgebertätigkeit abhängig; ja, wenn er es

wagt, sich auf die Schultern seiner Vorgänger zu stellen, dann um gemeinsam einen längeren Schatten zu werfen. Für den Zeitraum von 1954 bis 1982 verzeichnen zwei maßgebliche Bibliographien fast 5700 Texte von und über Heine: Aus der Masse der heute für einen Laien kaum noch überschaubaren Beiträge wurden nur Arbeiten berücksichtigt, welche die Analyse fördern und mit denen sich eine Auseinandersetzung lohnt; ferner solche, die bestimmte Deutungen oder weiterführende Informationen enthalten; und schließlich jene, die bei der Arbeit benutzt worden sind. Was den Heine-Interessierten als »Rattenschwanz« erscheint (und überlesen werden kann), soll einen aktuellen Forschungsstand dokumentieren und denen, die einen wissenschaftlichen Einstieg suchen, die Möglichkeit zu selbständiger Weiterarbeit geben. Ältere, nicht »überholte« Arbeiten wurden aufgrund ihrer Sachhaltigkeit aufgenommen. Außerdem sollte die Germanistik des westlichen Auslandes mit wichtigen Beiträgen vertreten sein. Die werkbezogene Anlage des *Handbuches*, das sonst von einem Einzelautor kaum zu schreiben gewesen wäre, erforderte bei intensiv bearbeiteten Werken eine Auswahl aus der oft bemerkenswerten Forschungsliteratur; andererseits konnten Gesamtdarstellungen, thematisch orientierte Abhandlungen oder Essays nicht in dem gebührenden Maß berücksichtigt werden.

Ein Handbuch, das den aktuellen Stand der Forschung erfassen und festschreiben will, stößt zwangsläufig auch auf Defizite und Lücken, von denen hier einige kurz erwähnt werden sollen. Trotz der gewaltigen Masse an Literatur fehlen z.B. systematische und erschöpfende Darstellungen der politischen, ästhetischen oder geschichtlichen Theorie. Ebenso vermißt man eine umfassende Analyse von Heines Stellung zur europäischen Aufklärung oder eine alle Aspekte berührende Untersuchung zu seinem Sprachstil. Lücken wären angesichts des französischen Kontextes bei Entstehung und Aufnahme von Werken der mittleren und späten Zeit zu schließen, z.B. bei der Entstehung der Pariser Lyrik oder der Rezeption von *Lutèce*. Die Wirkung seiner ersten

mythologischen Schrift hat Heine zufrieden konstatiert – aber bisher kein Forscher untersucht. Ferner liegen bei einer Reihe von Prosawerken keine befriedigenden Spezialuntersuchungen vor. Auffallend ist weiter, in welchem Maße die jüngste Heine-Renaissance die frühe Liebeslyrik vernachlässigt hat, – so, als lägen Welten zwischen dem *Buch der Lieder* und z.B. den *Neuen Gedichten*. Zufriedenstellende monographische Darlegungen fehlen schließlich auch zur Lyrik der 40er und 50er Jahre, die doch immer als vorbildlich zitiert wird.

Meine Danksagungen fallen umständehalber kurz, aber um so herzlicher aus. Von allen Instituten und Bibliotheken in Frankreich und Deutschland, die mir bei der Beschaffung des voluminösen, oft entlegenen Materials behilflich gewesen sind, möchte ich hier nur dem von Joseph A. Kruse geleiteten Düsseldorfer Heinrich-Heine-Institut danken: dort, wo »fröhliche Wissenschaft« möglich ist, haben mir Heike von Berkholz und Günter Grätsch

jahrelang stets jeden Wunsch erfüllt. In der Literaturhandlung Niepel, Düsseldorf, hat Guni Tillmanns immer für den nötigen »Nachschub« gesorgt. Unter den Freunden, die mir bei dem Alleingang den Rücken gestärkt haben, danke ich Gabi und Jan Knopf, Karlsruhe, die »alles« initiiert und mit dem *Brecht-Handbuch* den Weg gewiesen haben; Bodo Morawe, Paris, der mich in ständigen Heine-Dialogen davor bewahrt hat, den Überblick zu verlieren; ferner Bernd Lutz, Stuttgart, der mit Geduld das Manuskript betreut und lektoriert hat; und schließlich Alfred Keicher, Tübingen, der Korrektur gelesen hat. Vor allem und vor allen aber danke ich Anne Höhn, die dafür gesorgt hat, daß mir bei der Arbeit das Lachen über Heines Texte nicht vergangen ist.

Dieses Buch widme ich meiner achtzigjährigen Mutter.

Paris und Düsseldorf,
Ostern 1987

Gerhard Höhn

Einleitung zur zweiten Auflage

Habent sua fata libelli: Das vielbemühte Schicksal hat es gut mit dem *Handbuch* gemeint und ihm einen so konstanten Erfolg beschert, daß nach zehn Jahren eine Neuauflage fällig geworden ist.

Mehr als andere Bücher fordert ein Handbuch nicht nur zur Aktualisierung, sondern auch zu Erweiterungen und zu Ergänzungen heraus. Aber je mehr ich beim Wiederlesen in Versuchung geriet, zu ändern, auszuarbeiten oder anzufügen, auch zu streichen, um so mehr wurde mir bewußt, daß jeder größere Eingriff zwangsläufig alle Darstellungen ins »Rutschen« bringen, wenn nicht eine ganz neue Fassung aufdrängen würde. Das aber hätte die Kräfte eines Einzelautors glatt überstiegen – ein Handbuch, das ist auch eine Art Gesamtdarstellung.

Dennoch haben sich Darstellungsform und editorisches Konzept verändert. Einmal galt es, auch dem Nichtfachmann den Zugang zu Werk und Person dieses repräsentativsten unter allen deutschen Dichtern und Schriftstellern zu erleichtern, deren Opus allein mit dem 19. Jahrhundert verbunden ist. Zum anderen habe ich das Genre Handbuch beim »Wort genommen« und versucht, sowohl die Fragestellungen wie die Ergebnisse der aktuellen Forschung »handhabbarer« zu machen.

Bücher dieser Art, die naturgemäß ohne Fußnoten und Anmerkungen auskommen (müssen), wimmeln von Einschüben und Exkursen, Hinweisen und Klammern, die den Textfluß versperren und nur mäandrische Fortbewegung erlauben. Solche Hindernisse wurden deshalb so weit wie möglich beseitigt, d.h. entweder in die Darstellung integriert oder – bei Literaturhinweisen – in die Werkbibliographien verlagert. Belegstellen von Werkzitaten und Forscherthesen blieben aber erhalten. Kurzcharakteristiken erwähnter oder angezeigter Sekundärliteratur finden sich ebenfalls verstärkt in den bibliographischen Angaben wieder.

Andererseits hat ein Handbuch vermittelte Funktion, die im vorliegenden Fall darin besteht, den aktuellen Wissensstand systematisch in Form von chronologisch angelegten Werkanalysen zu dokumentieren. Zehn Jahre, das heißt schlicht nach den fortlaufenden Bibliographien des Heine-Jahrbuchs: ca. 1000 Monographien und Aufsätze! Zum direkteren und einfacheren Umgang mit bzw. Rückgriff auf die frühere und neueste Sekundärliteratur ist jetzt am Ende des Buches eine Gesamtbibliographie erstellt worden, die ausschließlich die in den jeweiligen Werkbibliographien verkürzt zitierten Arbeiten enthält. Hier, wie in den Werkanalysen, dienen Jahreszahlen zur Unterscheidung, wenn ein Autor mit mehreren Beiträgen vertreten ist, a- und b-Zusätze zur Identifizierung, wenn mehrere seiner Beiträge aus demselben Jahr stammen. Studien aus Sammelbänden werden sigliert oder nach Herausgebern angeführt. Einige Titel der älteren Forschung wurden weggelassen.

Die Auswahlbibliographien der Werkartikel verzeichnen chronologisch die in der Darstellung zitierten Monographien und Untersuchungen sowie die wichtigste, weiterführende Literatur. Diese Bibliographien gliedern sich nach den Zwischentiteln der Werkanalysen, die stichwortartig wiederholt werden, um eine schnellere und genaue Orientierung zu ermöglichen. Bekannte Einzeltitel der Heine-Forschung, die inzwischen in Sammelbände eingegangen sind, werden gelegentlich zusätzlich zu den Seitenangaben zitiert, damit sie erkenntlich bleiben. Seitenzahlen beziehen sich auf den ganzen, angegebenen Beitrag und/oder auf bestimmte Textpassagen. Der – seltene – Hinweis (s.o.) erfolgt nur dann, wenn es sich um einen in der Bibliographie eindeutig erkennbaren Titel handelt. Ausgaben-Kommentare werden stets bei Entstehung und Aufnahme zitiert, nur vereinzelt bei Analyse und Deutung.

Sind nun, fragt man sich schließlich, in den vergangenen Jahren neue Heine-Bilder entstanden und welche? Oder: Wohin tendiert die Forschung? Bündige Antworten auf Fragen dieser Art scheint die für einen einzelnen schier unüberblickbar gewordene Masse an Forschungsbeiträgen zu vereiteln. Mehr als zwei Jahrzehnte, nachdem sich das Bild vom ästhetischen und politischen Begründer der Moderne in Deutschland durchsetzen konnte, läßt sich lediglich anmerken, daß sich die Auseinandersetzung mit Heine von sozialkritischer Problematik entfernt hat und im wesentlichen in die Breite gegangen ist. Diesen Eindruck bestätigen z.B. zahlreiche komparatistische Studien mit dem symptomatischen Titel *Heine und ...*, worunter zeitgenössische oder spätere Dichter und Denker zu verstehen sind. Ohne einem der Autoren, die auf alle Aspekte von Schriftstelleridentität und Werk eingegangen sind, zu sehr auf die »Füße treten« zu wollen, kommt man um die Feststellung nicht herum, daß in jüngster Zeit keine maßstabsetzende, neue Heine-Interpretation erschienen ist. Das paßt offensichtlich in eine Zeit, die sich bei abnehmender kritischer Einstellung enzyklopädisch aufgefächert hat und mangels theoretischer Erneuerung ihre Aufgaben mehr im Sammeln, Edieren und Kommentieren erkennt – allerdings oft mit dem legitimen Anspruch, ein Stück Vergangenheit zu aktualisieren.

Aber die unleugbare thematische Erschöpfung bedeutet keineswegs, daß sich nichts mehr bewegen würde. So hat man in den letzten Jahren verstärkt über Heines spannungs-

geladene deutsch-jüdische Identität nachgedacht, über seine zwiespältige Einstellung zu Deutschland und seine konfliktreiche Haltung zur jüdischen Religion. Oder: Gerät auf dem alten Kontinent mit seinen altneuen Problemen die europäischen Dimension von Heines Werk und Gestalt gesteigert ins Blickfeld, geht man in der Neuen Welt genau umgekehrt vor: Am Spätwerk wird Heines Stellung zur Dritten Welt, präzise zum Kolonialismus und Sklavenhandel diskutiert, wobei ein amerikanischer Forscher die »politisch korrekte« Haltung der Interpreten hinterfragt und deren »eurozentrische Tradition« aufdeckt!

Auch methodisch ist nicht alles beim alten geblieben. Hat der Rückgriff auf die Psychoanalyse an Boden gewonnen, wird jetzt am Frühwerk versucht, Heines dekonstruktiven Umgang mit der literarischen Tradition zu verdeutlichen.

Meine Danksagung richtet sich an das Düsseldorf Heinrich-Heine-Institut, in dem unter der Leitung von Joseph A. Kruse der Geist von »gaya scienza« herrscht. Bernd Kortländer hat mich mit Rat und Tat unterstützt. Die Bibliothekare Traute-Renate Feuerhake und Martin Tonn haben meine Nachforschungen erleichtert. – Schließlich danke ich Bernd Lutz für seine verlegerische Betreuung und Sabine Matthes für Korrektur- und Registerarbeiten.

Diese Neuauflage widme ich meiner Frau Anne, die weiß warum.

Barbizon und Düsseldorf,
Ostern 1997.

Gerhard Höhn

Siglen, Abkürzungen und praktische Hinweise

B	= Heinrich Heine: Sämtliche Schriften in zwölf Bänden, hg. von Klaus Briegleb, München 1976; die Konkordanz mit der 7bändigen Ausgabe München 1968ff. lautet:
1, 2 = Bd. I (1968)
3, 4 = Bd. II (1969)
5, 6 = Bd. III (1971)
7, 8 = Bd. IV (1971)
9, 10 = Bd. V (1974)
11 = Bd. VI/1 (1975)
12 = Bd. VI/2 (1976)		Zeitgenossen, Hamburg 1973, 2 Bd.e (I: 1797–1846; II: 1847–1856)
		DD	= Diskussion Deutsch, Heft 35, Juni 1977: Heinrich Heine
		Mo	= Monatshefte, Vol. 73, No. 4, Winter 1981: Heinrich Heine
		HHIV	= Heinrich Heine 1797–1856. Internationaler Veranstaltungszyklus zum 125. Todesjahr 1981 bei Eröffnung des Studienentrums Karl-Marx-Haus. Trier 1881
DHA	= Heinrich Heine: Sämtliche Werke. Düsseldorfer Ausgabe, hg. von Manfred Windfuhr, Hamburg 1973ff.	Galley/
Estermann	= Eberhard Galley und Alfred Estermann (Hg.): Heinrich Heines Werk im Urteil seiner Zeitgenossen. Hamburg 1981ff. (=Heine-Studien) (I: 1821 bis 1831; II: 1830 bis 1834)
HSA	= Heinrich Heine: Werke, Briefwechsel, Lebenszeugnisse. Säkularausgabe. Hg. von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris. Berlin und Paris 1970ff.	TuK	= Text+Kritik 18/19, vierte, völlig veränderte Aufl. 1982: Heinrich Heine
HJb	= Heine-Jahrbuch. Hg. vom Heinrich-Heine-Institut Düsseldorf. Hamburg 1962ff.		(Weitere Sammelbände werden im Anhang unter dem Stichwort »Sammlungen« mit Titel chronologisch und im Gesamtregister nach Herausgeber alphabetisch erfaßt.)
IHK 1972	= Internationaler Heine-Kongreß 1972. Referate und Diskussionen, hg. von Manfred Windfuhr. Hamburg 1973		Alle Werkzitate entstammen der in Taschenbuchformat verbreiteten Ausgabe von Klaus Briegleb, d.i. B plus Band und Seitenzahl. Die bibliographischen Angaben zu Textausgaben erfassen außerdem die Düsseldorfer Ausgabe, die den authentischeren Text bietet (die Ausgaben werden an anderer Stelle genauer charakterisiert). Bei Zitaten werden Fälle gebeugt. Briefzeugnisse sind durch Angabe von Adressat und Datum belegt und deshalb auch in anderen Ausgaben auffindbar. Im einzelnen verzeichnen die nach den Zwischentiteln gegliederten Literaturangaben jeweils eines Werkkapitels die bereits in der Darstellung genannten Autoren und zusätzlich weiterführende Arbeiten – mit Jahreszahl, wenn es zwischen mehreren Arbeiten desselben Autors zu unterscheiden gilt. Die vollständige Angabe
IWK 1972	= Heinrich Heine. Streitbarer Humanist und volksverbundener Dichter. Internationale wissenschaftliche Konferenz Weimar 1972. Nationale Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur. Weimar 1973		
ZfdPh	= Zeitschrift für deutsche Philologie, 91. Bd. 1972, Sonderheft: Heine und seine Zeit		
Werner	= Michael Werner (Hg.): Begegnungen mit Heine. Berichte der		

findet sich in der Gesamtbibliographie. Seitenangaben und (nicht systematische) Kurzcharakteristiken dienen zur schnelleren Orientierung. Ferner belegen Seitenangaben alle Aussagen und Thesen der Autoren, auf die sich die Darstellung beruft und die in der Darstellung ohne präzise Angaben zitiert werden. In einigen Fällen nennt die Analyse mehrere

Forschernamen, um die Entstehung eines Urteils zu dokumentieren. Die chronologisch angelegten Literaturverzeichnisse zu den Werkkapiteln können sich, zusätzlich zu den verkürzt wiederholten Zwischentiteln des jeweiligen Werks, in weitere Sachgebiete unterteilen.